Tim und das Einhorn

Tim, der Sohn eines einfachen und strebsamen Holzfällers, lebte zusammen mit seinem Vater mitten im Wald. Seine Mutter war bereits vor langer Zeit gestorben. Und so musste Tim bereits frühzeitig lernen, seinem Vater in vielen alltäglichen Dingen zu Hand zu gehen, denn die Arbeit eines Holzfällers war schwer, der Arbeitstag lang. Mit den ersten Sonnenstrahlen verließ Tims Vater morgens das Haus und kam erst sehr spät, wenn die Sonne am Horizont verblasste und es bereits dunkel wurde, müde und abgespannt wieder nach Hause. Der alte Waldbesitzer, für den der Vater arbeitete, war ein mürrischer, stets unzufriedener Mann. Von den Holzfällern wurde er wegen seiner Boshaftigkeit abgrundtief gehasst und er war für seinen grenzenlosen Geiz allerorts bekannt. So war es nicht verwunderlich, dass Tims Vater für seine harte Arbeit nur einen kläglichen Lohn erhielt, von dem er seinen Sohn und sich nur mit Mühe ernähren und kleiden konnte. Aber mit der Zeit lernten beide, sich auf ihr bescheidenes Dasein einzustellen und ein sparsames Leben zu führen, ohne Überfluss und Verschwendung.

Eines Morgens stand Tim schon sehr früh auf. Als er die fragenden Blicke Vaters auf sich gerichtet spürte, erklärte er

entschlossen: »Ich werde mich heute in aller Frühe auf den Weg machen, um Pilze zu suchen!« Selbstbewusst fügte er sogleich hinzu: »Daraus bereite ich uns eine wohlschmeckende Mahlzeit. Die wird dir sicher guttun, wenn du am Abend erschöpft nach Hause kommst.« »So ist es recht, mein Sohn«, vernahm Tim wohlwollend die lobenden Worte seines Vaters. Aber dem Lob folgte sogleich ein gut gemeinter Rat: »Gib jedoch acht, dass du nicht zu tief in den Wald gelangst. Geh nur auf den Wegen, die dir bekannt sind. Sonst wirst du dich schnell verlaufen und nicht wieder zurück nach Hause finden. Der Wald ist voller Tücken. Keiner weiß das besser als ein erfahrener Holzfäller wie ich.« »Ich werde mich schon vorsehen, Vater«, versprach Tim.

Frohgelaunt ging er unbekümmert, ein fröhliches Lied vor sich hin summend, seinen Weg. Zu seiner Freude war die Ausbeute sehr ergiebig. Er hatte bereits eine Menge Pilze gefunden. Sein Korb war inzwischen weit mehr als zur Hälfte gefüllt. Eigentlich hätte er seine Tätigkeit beenden und nach Hause gehen können, um auf dem Rückweg den Korb vollständig zu füllen. Aber mittlerweile war er so vertieft in seine Beschäftigung, dass er vor lauter Eifer gar nicht bemerkte, wie er immer mehr von seinem bekannten Weg abkam und der Wald ständig dichter und dunkler wurde. Bis er schließlich kaum noch etwas auf dem Boden erkennen konnte. Er schaute nach oben und blickte sich um.

Erschrocken musste er feststellen, dass es um ihn herum stockfinster war. Tim wusste nicht, wo er sich gegenwärtig befand. Wut und Ärger seines unachtsamen und leichtsinnigen Verhaltens wegen stauten sich in ihm auf. Er hatte völlig die Orientierung verloren. Letztlich blieb ihm nichts weiter übrig, als sich durch das verworrene Dickicht zu kämpfen. Also versuchte er sein Glück und lief los: Er stampfte durch fast unwegsames Geäst und Gestrüpp, verfing sich im Unterholz, kämpfte sich frei. Schlug die Äste, die ihm das Gesicht traktierten, wütend mit den Händen von sich. Und quälte sich so durch das beinahe unzugängliche Gebiet.

Nach einiger Zeit, die Tim unendlich lang erschien, kam allmählich wieder Licht ins Dunkel. Die ersten Sonnenstrahlen drangen langsam durch den wilden Waldwuchs und je weiter Tim auf diese Lichtquelle zulief, umso besser wurde

die Sicht. Auch das Laufen war wieder erträglicher, weil der Boden unter ihm zusehends begehbarer wurde.

Dann stand Tim vor einer Lichtung. Neugierig schob er mit beiden Händen die letzten Äste vor sich zur Seite, um sich einen freien Blick zu verschaffen. Er schaute auf eine ihm unbekannte, wunderschöne Waldwiese. Die Sonnenstrahlen erwärmten das hochgewachsene Gras und ließen es sattgrün und reif erscheinen. Die Natur zeigte sich von ihrer schönsten Seite. Aber so großartig der Anblick auch war, Tim wusste nicht, wo er sich gerade befand. Er war noch nie hier gewesen. Und so musste er sich zu seinem Bedauern eingestehen, dass er sich verlaufen hatte.

Als Tim weiter auf die Wiese starrte und nachdachte, wie er wohl die Richtung für seinen Heimweg ausfindig machen konnte, blieb sein Blick plötzlich an einer ungewöhnlichen Stelle haften. Er schaute genauer hin: Auf der anderen Seite der Wiese erblickte er ein rätselhaftes Wesen. Von Weitem sah es aus wie ein strahlend weißes Pferd. Aber wie kam ein Pferd allein auf diese Waldlichtung? Vorsichtig näherte sich Tim dem Objekt seiner Entdeckung. Das seltsame Geschöpf, das einen sehr scheuen Eindruck machte, schien verängstigt zu sein. Am liebsten wäre es wohl davongelaufen. Aber es steckte mit einem seiner Hinterbeine in einem Erdloch fest und konnte sich nicht selbst befreien. Behutsam kam Tim näher und redete beruhigend auf das ihm unbekannte Wesen ein: »Hallo, ich bin Tim«, sprach er fast im Flüsterton. »Hab keine Angst. Ich möchte dir nur helfen.« Er hatte Erfolg. Umsichtig befreite er das eingeklemmte

A. Gonin

Bein aus dem Loch und das verunglückte Wesen, das allmählich seine Scheu verlor, ließ es geduldig geschehen. Erfreulicherweise schien das Tier unverletzt zu sein. Nach seiner geglückten Rettungsaktion hatte Tim nun die Gelegenheit, die vor ihm stehende Kreatur genauer zu betrachten: Sie hatte die Gestalt eines schneeweißen Pferdes mit langer Mähne und einem Schweif, der fast bis auf den Boden reichte. Auf seiner Stirn, zwischen den munter umherblickenden, klugen Augen, trug es ein gedrehtes Horn, das in einer goldenen Spitze auslief. Nun wusste Tim auch, wem er geholfen hatte. Vor ihm stand ein Einhorn! Bisher hatten nur wenige Menschen die Möglichkeit, ein Einhorn zu sehen. Denn diese anmutigen und edlen Geschöpfe waren für ihre Scheu gegenüber den Menschen bekannt. Umso mehr war Tim tief beeindruckt von seinem außergewöhnlichen Erlebnis.

Das Einhorn stand, mit einem Huf im Gras hin und her scharrend, in voller Pracht und Schönheit vor Tim, der vor Erstaunen fast das Luftholen vergaß. Dann beugte sich das Einhorn mit gesenktem Kopf nach vorn herab, kniete mit abgeknickten Vorderbeinen vor seinem Retter und deutete mit dem Kopf anschließend in die Richtung seines Rückens. Tim verstand die Geste und stieg erwartungsvoll auf den Rücken des Einhorns. Dann begann es, als es Tim in sicherer Position wusste, sofort los zu galoppieren. Zuerst bewegte es sich leichtfüßig wie ein edles Rennpferd mit den Hufen auf der Erde. Doch dann erhob es sich allmählich, leicht wie eine Feder, schwebend in die Luft. Tim klammerte sich

mit einer Hand unsicher an der langen Mähne fest. Mit der anderen Hand umfasste er seinen Korb mit den Pilzen. Nach einiger Zeit des schwebenden Galoppierens durch die Luft setzte das Einhorn wieder zu einer weichen Landung an. Tim stieg ab und stellte erstaunt und beruhigt fest, dass er sich ganz in der Nähe seines Hauses befand. Das Einhorn hatte ihn zum Dank für seine Hilfe wieder nach Hause gebracht!

»Ich danke dir. Du hast mir einen unschätzbaren Dienst erwiesen«, verabschiedete sich Tim in ehrlicher Absicht. »Allein hätte ich niemals wieder nach Hause gefunden. Aber nun muss ich gehen.«

Gerade wollte Tim seinen Korb mit den Pilzen in die Hand nehmen und sich auf den Weg machen, da nickte das Einhorn plötzlich ständig mit dem Kopf auf und ab. Dabei bewegte sich die goldene Spitze seines Hornes in Richtung Pilzkorb und schüttete eine geballte Ladung Goldstaub aus, die sich gleichmäßig auf den Pilzen verteilte. Anschließend bäumte es sich, stolz auf den Hinterbeinen stehend, noch einmal laut wiehernd auf und erhob sich, wild gestikulierend, in die Luft, wo es nach kurzer Zeit auf Nimmerwiedersehen verschwand.

Etwas verwirrt von den Geschehnissen wollte Tim seinen Pilzkorb aufnehmen. Doch zu seinem Erstaunen stellte er fest, dass sich im Korb keine Pilze mehr befanden. Stattdessen war er prall gefüllt mit glänzenden Goldstücken. Der Goldstaub hatte die Pilze in Goldstücke verwandelt.